

Ich hatte es es gar nicht mehr in meiner Erinnerung. Es gibt ein gemeinsames Geburtsjahr von akzept und der Deutschen Einheit. Beide sind 1990 ans Licht der Welt gekommen. So hätte dieses gemeinsame Jubiläum einen rationalen Kern. In Deutschland hatte es eine merkwürdigerweise so benannte fundamentale „Wende“ gegeben. Spätere Geschichtsschreiber mögen es eher als Einverleibung eines weitgehend gescheiterten Staatsmodells in ein sich noch immer überlegen fühlendes beschreiben.

In der Drogenpolitik vollzog sich diese Übergriffspolitik ähnlich. Würde man mit Kant der Auffassung sein, dass „Aufklärung (...) der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit (ist)“ (1724), so muss dieses Ereignis zwiespältig empfunden werden. Diejenigen, die in der ehemaligen DDR diesem Kantschen Imperativ zum Durchbruch verhelfen wollten, wurden ebenso enttäuscht wie diejenigen, die in der alten Bundesrepublik glaubten, die Ereignisse vom November 1989 hätten die Substanz gehabt zu einem gemeinsamen Neuanfang unter Berücksichtigung der erlebten Fehlurteile. Leider wurde die Geschichte fortgeschrieben als Weiter-So-mit-dem-Bekanntem.

In der DDR hatte es die Verleugnung des Suchtphänomens als gegen die Natur des sozialistischen Menschenbildes gerichtete soziale Abweichung gegeben, die mit den Mitteln der „Umerziehung“ – unterstützt von einer behavioristisch geprägten Psychologie und Suchtmedizin – „geheilt“ werden könne. In der Bundesrepublik wurde das Phänomen zwar soziologisch und medizinisch definiert, aber vehement die Auffassung vertreten, nur eine - sozial-psychologisch fundierte – Therapie zur Abstinenz könne eine sozialpolitische Lösung des Drogenproblems initiieren. Wurde dort die Medizin genutzt, wenn nicht sogar instrumentalisiert, wurde hier die Medizin ausgeschlossen...

1990 wurde der „Nationale Rauschgiftbekämpfungsplan“ verabschiedet. Er basierte auf der festgeschriebenen Dichotomie von „legalen“ und „illegalen“ psychoaktiven Substanzen, wobei die „illegalen“ durchaus die Funktion übernahmen, für die die schon im Mittelalter verarbeitete Philosophie und damit verbundene Einteilung in die „guten“ und in die „diabolischen“ Substanzen sorgte. Den „diabolischen“ wurde zudem ein hoher politischer Stellenwert zugebilligt, weil der Handel mit ihnen und die damit zu erzielenden Gewinnspannen die gesamte ökonomische Halb- und Unterwelt anzog und bis hin zur Unterminierung gesellschaftspolitischer Stabilität in Lateinamerika und Südostasien führte. Um mit diesem Problem fertig zu werden, wurde wiederum weitgehend auf staatliche Repressionspolitik gesetzt, auf Strafverfolgung und auf „Ächtung“ nicht nur des Handeltreibens, sondern auch des ansich nicht verbotenen Konsums.

Das Drogenhilfesystem war ausgerichtet auf psychosoziale Unterstützung und dem Grundsatz der „Hilfe statt Strafe“ verpflichtet, freilich mit der Folge leben müssend, dass viele Klienten nicht freiwillig kamen. Es war erst die AIDS-Krise unter Drogenbrauchern, die den Paradigmenwechsel einleitete zu einer Strategie der „Harm Reduction“ als vordringliche Antwort auf rapide wachsende HIV-Prävalenzen unter den injizierenden Drogenkonsumenten. Und es waren die AIDS-Hilfen, die dabei den Motor spielten, gemeinsam mit mutigen Vertretern des Drogenhilfesystems und engagierten Ärzten, die sich zunächst gegen viel ideologischen Widerstand Gehör verschafften und sich dann schließlich entschlossen, einen neuen drogenpolitisch ausgerichteten Verband zu gründen. Die „akzeptierende“ Drogenarbeit wurde entwickelt als menschenbildliches Konzept, das

Drogenkonsum nicht allein als pathologisches Handlungsmuster definiert und das humanistische vor paternalistische Grundsätze der professionellen Hilfe stellt. Deshalb wurde auch die Selbstorganisation von Drogengebrauchern unterstützt, die bald zur Gründung von JES-Gruppen führte.

Ich selbst konnte diesen Prozess aktiv mitgestalten, zunächst im Rahmen der AIDS-Hilfe, später auch auf den unterschiedlichen ministeriellen Ebenen im Land und im Bund und auch auf internationaler Ebene. Wenn wir uns heute die globale drogenpolitische Landschaft anschauen, dürfen wir stolz darauf sein, dass die Leitlinien internationaler Drogenpolitik mittlerweile weitgehend den Grundsätzen der „Harm Reduction“ gefolgt sind. Das bedeutet aber nicht, dass das Drogenphänomen grundsätzlich anders wahrgenommen würde als vor 20 Jahren. Noch immer herrscht die Philosophie vor, mit Mitteln staatlicher Repression gegen die Organisierer und Profiteure des illegalen Drogenhandels vorzugehen, trotz nachweislich geringer Erfolge dieser Strategie verbunden mit immensen Kosten.

Aber dennoch können wir weltweit sehen, dass sich Grundsätze durchsetzen, für die auch wir uns vor 20 Jahren gegen viele Widerstände durchsetzen mussten, nämlich Drogenabhängigkeit als Krankheit anzuerkennen und nicht als „soziales Übel“; drogenabhängigen Menschen medizinische und psycho-soziale Hilfen anzubieten ohne Vorbedingungen; niedrigschwellige Hilfen zu organisieren wie Spritzenvergabe; und Substitutionsbehandlungen als strukturelles Behandlungsangebot zu etablieren, nicht als „Addendum“ für ‚Totgeweite‘.

Aber noch immer müssen wir uns für diese Selbstverständlichkeiten einsetzen. Ich erlebe es zur Zeit hautnah, wie die Übergangsgesellschaften in Zentralasien als ehemaliger Teil der Sowjetunion in der unmittelbaren Nachbarschaft zu Afghanistan damit ringen, der neuen Herausforderung rapid wachsenden Drogenhandels, rapid wachsendem Drogenkonsums, rapid wachsender Drogenabhängigkeit und rapid anwachsenden HIV-Infektionsrisikos zu begegnen. Dieses Phänomen mit humanistischen Mitteln zu behandeln, ist noch immer nicht in den Gesellschaften dort verankert und auch im Bereich der medizinischen und sozialen Hilfen finden sich Widerstände. Die Substitutionsbehandlung als grundlegender Bestandteil einer effektiven Hilfe, befindet sich im Anfangsstadium und es ist kein Zufall, dass ich am 9. Dezember nicht in Berlin sein kann, sondern eingeladen bin, auf dem Kongress der Suchtmediziner in Kasachstan in Pavlodar einen Vortrag zu halten zur Entwicklung und den Erfolgen der Substitutionsbehandlung in Deutschland. Ich hoffe, dass ich im Rahmen des EU Projektes „Central Asia Drug Action Programme“ (CADAP) dazu beitragen kann, in dieser Region eine humane Drogenpolitik zu fördern.

Ich wünsche dem Bundesverband für akzeptierende Drogenarbeit und humane Drogenpolitik, dass er seine Arbeit mit engagierten Menschen fortsetzen kann und dass irgendwann auch die langfristigen Zielsetzungen erreicht werden können.

*Ingo Ilja Michels
Gründungsmitglied von akzept
Heute Projektleiter des Central Asia Drug
Action Programme (CADAP)
Bishkek, Kirgistan*

Herzliche Glückwünsche zum zwanzigsten.....:

Es war der wohl aufregendste Kongress zum Thema Drogen, Drogenpolitik, an dem ich teilnehmen durfte.

1991, mitten in Berlin, der erste von akzept veranstaltete Drogenkongress. Schon der Titel der Veranstaltung, „Leben mit Drogen“, war ein Ereignis. „Leben mit Drogen“ – so einfach, so wirkungsvoll, so erlösend.

Einfach, weil es um die Anerkennung von Realitäten ging.

Wirkungsvoll, weil es endlich möglich wurde, der bis dahin in Beton gegossenen, mit Verachtung, Entmündigung, Repression und professionellem Omnipotenzgehabe einhergehenden Drogenhilfe und Drogenpolitik Begriffe und Denkweisen entgegensetzen, die sich an Teilhabe, Gesundheit, Respekt und Menschenwürde orientieren.

Erlösend, weil es zum ersten Mal in der bundesdeutschen Geschichte gelang, dass Drogenhilfe und Konsumenten auf Augenhöhe miteinander sprachen, stritten und nach gemeinsamen Wegen und Zielen suchten.

akzept hat damals etwas in Gang gesetzt und im weiteren Lauf der Jahre in Gang gehalten, von dem sich die Drogen- und Suchthilfe alter Ordnung nie wieder ganz erholt hat - zum Glück.

Es gab weitere von akzept begründete Gelegenheiten, diese neuen Sicht- und Verfahrensweisen fortzuentwickeln.

Bequem war das nie, eher herausfordernd, teilweise verunsichernd. Aber gerade das ist das wirklich Gute an akzept. Drogenhilfe, Medizinsysteme und Drogenpolitik müssen sich bewegen, sie sollten sich nicht zu sicher sein in dem was sie gerade tun.

Es ist bis heute längst nicht klar, ob die gut gemeinten Hilfen und das derzeitig politisch Machbare auch das Beste sind. Wo genau verläuft die Grenze zwischen der Unterstützung in schwierigen Lebenslagen und Bevormundung oder gar Entmündigung von Drogenkonsumenten? Wie setzen wir, die professionelle Drogenhilfe, Akzeptanz und Respekt im beruflichen Alltag um? Wie würden wir uns fühlen, wenn unsere Maßnahmen auf uns selbst angewendet werden?

“.. how does it feel
to be on your own
with no direction home
like a complete unknown
like a rolling stone..” B. Dylan

Akzept ist immer an diesen Themen dran. Das ist gut so. Vielen Dank dafür.

**Rolf Bergmann,
Vista Verbund für integrative soziale und therapeutische Arbeit gGmbH.**

Der Ariadnefaden akzeptierender Drogenhilfe – integrative drogenhilfe e. V. und akzept e. V.

Akzept feiert im Jahre 2010 sein 20-jähriges Jubiläum. Dafür zunächst herzlichen Glückwunsch und einen langen Atem für die Etablierung dieses Ansatzes innerhalb der gesamten drogenpolitischen Diskussion.

Der „New-Look“ der niedrigschwelligen akzeptanzorientierten Drogenhilfe in den 80er Jahren wurde nicht unbedingt von sozialwissenschaftlichen orientierten MitarbeiterInnen der traditionellen Drogenhilfe geprägt, sondern weit mehr gingen die Anfangsinitiativen von juristisch, medizinisch und allgemein gesundheitspolitisch Interessierten aus, dies natürlich alles im Kontext der aufkommenden HIV- und Aids-Problematik. Die Initiationsphase war geprägt von grundlegenden humanistischen Überzeugungen, die insbesondere das herrschende „Dogma der Abstinenz“ und die strafrechtlichen Verfolgungsmaßnahmen für die damaligen Problemlagen verantwortlich machten.

So war es auch kaum verwunderlich, dass anfangs bei der Methodenkonzeption und bei Fragen des Selbstverständnisses weniger reflektierte Praxiserfahrungen, sondern Überzeugungen, Pionierhaltungen und Visionen das berufliche Handeln bestimmten. Bis auf wenige Bestimmungselemente des Selbstverständnisses (Verzicht auf jegliches Moralisieren und Bevormunden, Akzeptanz auch drogenbeeinflusster Lebensstile, Orientierung an der unmittelbaren Lebenswelt) war das Engagement und die Überzeugung die richtige Arbeit zu tun, getragen von den deutlichen Anfangserfolgen akzeptierender Drogenhilfe. Und doch war von Anfang klar, dass wir die idh als handelnder kleiner Verein auf die Dauer (die idh wird im Jahre 2011 fünfundzwanzig Jahre) kaum Chancen gehabt hätten, ohne eine breitere Unterstützung, unsere Ideen zu realisieren. Insofern war die Gründung einer Dachorganisation – damals auch gegen die Deutsche Hauptstelle gegen Suchtgefahren – erforderlich, um in den kontroversen Auseinandersetzungen um die via regia moderner Drogenhilfe zu bestehen. So unterstellten orthodoxe Abstinenzverbände den im Bereich der akzeptierenden Drogenhilfe Tätigen einen pathologischen Bezug zu den Hilfesuchenden, danach sei akzeptierende Drogenhilfe „institutionalisierte Co-Abhängigkeit“ (u.a. Bochnick).

Die unklaren Kriterien von „Erfolg“ in diesem Feld, die geringen Möglichkeiten sich beim Helfen als professionell wirksam zu erleben, führte bei MitarbeiterInnen zu innerer Kündigung, zu burn-out und zu einer Haltung die eher von frustrierter Elendsverwaltung anstatt von einem durch Pioniergeist geprägten Engagement zeugten.

Hier hat sich akzept durch Weiterbildungsangebote, Diskussionen um angemessene Konzepte, Entwicklung und Innovation neuer methodischer Zugänge hervorgetan und die konzeptionellen Überlegungen nachhaltig verbessert. Dies in einer Weise, dass auch damalige Gegnerschaften zu einer Neubestimmung und Neueinschätzung der Bedeutung von akzeptanzorientierter Drogenhilfe gezwungen waren (wir übrigens auch). Immerhin wurden bei der Fachkonferenz der Deutschen Hauptstelle gegen die Suchtgefahren im November 2002 ausgehend von dem Thema „Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Mittelpunkt“ ein Bedarf nach Selbstvergewisserung und Selbstbewusstsein der MitarbeiterInnen in der Suchtkrankenhilfe konstatiert. In diesem Sinne sind die aktuellen Aktivitäten von Akzept (Stellungnahmen zur Heroinvergabe, Hepatitisprävention, Vergaberegeln in der Substitution, Gesundheit in totalen Institutionen etc.) von großer Bedeutung für die zukünftige Entwicklung. Die idh will dazu beitragen, dass sich diese Diskussion auf einem qualitativen, professionellen und für die Zielgruppe angemessenen Niveau weiter entwickelt.

Hans – Volker Happel, 1. Vorsitzender der idh e.V.

Gabi Becker Geschäftsführerin der idh e.V.

20 Jahre Akzept e.V. „Grußwort“ Liebe AkzeptlerInnen !

Herzlichen Glückwunsch und alles Gute zum 20. Akzept-Geburtstag.

Ich bin angefragt worden um ein Grußwort und freue mich darüber, ist es doch eine schöne Gelegenheit diese unglaubliche Erfolgsgeschichte, dieses gelebte Netzwerk aus Personen, Engagement, Ereignissen – an der wir alle mitgewirkt haben Revue passieren zu lassen.

Ich erinnere mich an die Anfänge von Akzeptanz in der Drogenhilfe in den 80ern: ein engagiertes Häufchen bestehend aus aktiven Drogen-KonsumentInnen, die wie Matthias Kaufmann, Jo Nietzsche, Micha Hübner, Isa und Jo in verschiedenen Städten die ersten deutschen Junkiebünde gründeten, einigen betroffenen Eltern, wenigen Ärzten wie Hannes Kapuste und „aufmüpfigen“ PraktikerInnen wie Edwin Scholz, die sich spätestens mit dem Aufkommen von AIDS nicht mehr mit dem Elend und Sterben ihrer Freunde, Kinder, PatientInnen, KlientInnen abfinden wollte – wie wir damals sagten, wollten wir sie nicht mehr auf dem Altar der Drogenabstinenz opfern lassen.

Wir kritisierten den § 35 BtmG, forderten u.a. vorbedingungslose Hilfen, Substitutionsbehandlung und wurden unterstützt von mutigen Menschen in Politik und Verwaltung wie Hans-Adolf Hüsgen, Ilja Michels, von kritischen in- und ausländischen Wissenschaftlern wie Robert G. Newman, Stephan Quensel, Sebastian Scheerer und führten stetig KollegInnen aus den Niederlanden wie Dirk Korf, Ingeborg Schlusemann, Franz Trautmann als Zeugen für „eine andere Drogenhilfe“ ins Feld. Die unermüdliche Versorgung mit teils sogar geheimen Bundestags-Unterlagen wurde von Dorothea Klieber sichergestellt und finanziert – einer herausragenden Frau und betroffene Mutter, sie hatte maßgeblichen Anteil an unserer wachsenden Sachkunde.

Sie alle waren Wegbereiter, Begleiter, Akteure als am 28.04.1990 Akzept e.V. gegründet wurde – und damit eine gemeinsame Plattform entstand, die mit ihrem gebündeltem (fachpolitischen) Wissen und ihren Visionen vom DrogenkonsumentInnen als Bürger nicht überhört werden konnte.

Herausragende Menschen wie Josh von Soer, Helmut Ahrens, Jürgen Heimchen, Dirk Schäffer, Marco Jesse haben sich in den 20 Jahren für und mit Akzept hochengagiert beharrlich und phantasievoll eingesetzt, damit die ablehnende Entscheidung der Bundesregierung zur Methadonbehandlung aus 1987(!) überwunden werden konnte. Diese bei Akzept selbstverständliche Kooperation mit Einzelpersonen und Netzwerken ist, wenn auch häufiger konfliktbegleitet, die Basis für die gelingende Nachhaltigkeit im Aktionsbündnis Hepatitis und Drogengebrauch und den Europäischen Konferenzen zur Gesundheitsförderung in Haft.

All' diese Menschen und viele, viele andere, die leider nicht alle genannt werden können, sind Akzept treu geblieben, waren oder sind in der Vorstands-,

Beiratsarbeit aktiv und haben erreicht, dass seit 2003 Überlebenshilfen als eine der vier drogenpolitischen Säulen gelten:

Heute ist die Substitutionsbehandlung „Lege artis; substituierte KollegInnen in der AIDS-/Drogenhilfe, niedrigschwellige suchtbegleitende Wohnhilfen, Drogen-Konsumräume und Originalstoffvergabe zu Lasten der Krankenkasse sind Realität und ein **großer Erfolg** !

Allen ehemaligen VorstandskollegInnen, jedoch insbesondere Euch *liebe aktive Vorständler, Geschäftsführung, Beiratsmitglieder* möchte ich **danken**; Akzept ist der schöne lebendige Beweis, dass mit kritischer informierter und engagierter Opposition zu dem tradiertem „es war schon immer so“ gesellschaftliche Veränderungen in einem kurzen Zeitraum erreichbar sind und bei diesem „*gemeinsamen Tun*“ viele Menschen mit unterschiedlicher fachlicher, (sub)kultureller, persönlicher Herkunft von einander lernen und sich wenn oft auch streitend weiterentwickeln – sogar Karrieren sind möglich.

Macht einfach weiter so – das mit der Legalisierung schaffen wir auch noch!

Herzliche, kämpferische Grüße

Anabela Dias de Oliveira
Projekt LÜSA, Unna

akzept e.V. und 20 erfolgreiche Jahre – Herzlichen Glückwunsch!

Geburtstagsgrüße für den akzept-Bundesverband aus dem Süden der Republik! Aus Bayern, das zwar nicht unbedingt und nicht immer durch liberales und fortschrittliches drogenpolitisches Vorgehen glänzt, in dem dennoch das eine oder andere akzept-Mitglied beheimatet ist.

Die akzeptierende Drogenarbeit hat ihre ersten Wurzeln in den frühen 80er-Jahren, teilweise noch früher, geschlagen. In vielen Städten Deutschland sind damals Initiativen entstanden, die aus Unzufriedenheit mit dem bestehenden Drogenhilfesystem einen anderen Ansatz entwickeln wollten. Dieser sollte geprägt sein durch Toleranz und Akzeptanz, durch Vertrauen und Wertschätzung gegenüber DrogenkonsumentInnen. Ein von weiten Teilen der Fachwelt heftig kritisiertes Vorgehen, das haben insbesondere auch wir bei mudra in Bayern erfahren. Drogen konsumierenden Menschen Vertrauen entgegenbringen, ihnen Verantwortung übertragen, sie selbst über ihren Weg entscheiden lassen, das widersprach gängigem Verständnis von Drogenarbeit und Drogentherapie und war zudem durch gesetzliche Rahmenbedingungen und drogenpolitische Vorgaben erschwert.

Nach einigen Jahren wildem Bemühen, aber auch zahlreichen Erfolgen bei der Etablierung von „neuen“ Drogenhilfsangeboten, begleitet von engagierten drogenpolitischen Aktivitäten, ist es vor 20 Jahren gelungen, akzept e.V. zu gründen, einen neuen Bundesverband für akzeptierende Drogenarbeit und humane Drogenpolitik. In der Folge konnten die Aktivitäten besser gebündelt und damit Meilensteine gesetzt werden, um die Entwicklung weiterer tragfähiger, bedarfsorientierter Ansätze in der Drogenarbeit zu ermöglichen. Es entstand ein Sprachrohr, mit dem in Politik, Gremien und Verbänden Einfluss genommen werden konnte. Gleichzeitig fand die Arbeit zunehmend Anerkennung in Politik und Fachwelt.

Dank den engagierten Aktivisten/innen der ersten Stunde. Dank denen, die immer noch dabei sind und auch denen, die das Erbe übernommen haben. Ohne Euch wäre die Drogenpolitik und die Drogenarbeit wohl ärmer, weiterhin eher eindimensional und würde damit an den Realitäten und Bedürfnissen vieler Menschen vorbeigehen.

Wir haben von Euch profitiert und Ihr habt uns unterstützt. Gerade auch in jüngster Zeit etwa zum Thema Drogenkonsumräume. Ein Thema, das nun auch in Bayern heftig diskutiert wird. Es ist wohl noch nicht die Zeit, dass uns die bayerische Staatsregierung in diesem Punkt wohlwollend gegenübersteht. Wir werden aber weiter an diesem dicken Brett bohren und wissen uns Eurer Unterstützung, liebe akzept lerInnen, sicher. Dafür möchten wir uns bedanken.

Wir schicken Euch die besten Grüsse zum Geburtstagsfest und wünschen Euch eine wunderschöne Feier.

Bertram Wehner
mudra-Drogenhilfe Nürnberg

"Christine Wagner" <Christine.Wagner@lilith-ev.de>

An:

akzeptbuero@yahoo.de

20 Jahre akzept e.V.

1992 war ich das erste Mal auf einem akzept-Kongress. Nach etlichen unsäglichen Veranstaltungen, Tagungen, Kongressen, auf denen z.T. nicht einmal Substitution gefordert werden durfte, war dieser Kongress eine Offenbarung.

Veränderung der Drogenpolitik in Richtung Menschenwürde, Akzeptanz, Entkriminalisierung der KonsumentInnen, Harm Reduktion statt wie bisher Repression, Prohibition, Kontrolle.

Von diesen Zielen sind wir, vor allem in Bayern, noch weit entfernt, aber es hat sich etliches geändert in den 20 Jahren und akzept hat durch die ständige Arbeit mit Kampagnen, Veröffentlichungen, Statements, Veranstaltungen für die akzeptierende Drogenarbeit unendlich viel dazu beigetragen.

Lilith e.V. bedankt sich für 20 Jahre akzept e.V., wünscht noch viele weitere produktive Jahre und dass wir alle die anvisierten Ziele erreichen werden.

Viel Kraft und Glück

Christine Wagner

Lilith e.V. – Verein zur Unterstützung von Frauen mit Drogenproblematik
Bogenstraße 30
90459 Nürnberg
Fon: 0911 – 47 22 18 Fax: 0911 – 47 22 85
Mail: christine.wagner@lilith-ev.de



Gratulation ...

Basis e.V. gratuliert zum 20 jährigen und wünscht gutes, ernsthaftes aber auch faires Streiten und erfolgreiches Arbeiten für die gemeinsamen Ziele.

Sicher waren wir, gerade am Anfang sehr optimistisch. Ich für meine Person, war damals vom "zwanglosen Zwang des besseren Argumentes" überzeugt, zumal ich diese ausschließlich auf der Seite der akzeptierenden Drogenhilfe gesehen habe.

Im Bereich Mehadon- und Heroinvergabe ist Akzept e.V. der bundesweit anerkannte und gefragteste Fachverband. Auch in anderen Teilen wie z. B. niedrigschwellige Einrichtungen, und "neue Drogen" verfügen wir über eine hohe Dichte an fachlicher Kompetenz und deshalb hat der Rest der bundesdeutschen Drogenhilfe unsere Haltung gänzlich übernommen.

Um Arbeitsfelder wie Entgiftung haben wir uns nur bedingt, um Therapie und Nachsorge, bzw. betreutes Wohnen - unserer Wahrnehmung nach - so gut wie gar nicht ernsthaft bemüht bzw. auseinander gesetzt. Diese gewissermaßen, gewachsene Segmentierung, die auch unseren politischen Interessen geschuldet ist, führt schon dazu, dass es andere Verbände gibt, die diese Sachgebiete und daran geknüpfte Haltungen bzw. Überzeugungen binden. Das wir uns mit diesen Teilen der Drogenhilfe inhaltlich austauschen, um die Zusammenarbeit auszuloten und um die bessere, d.h. erfolgreichere als auch humanere Haltung ringen, bleibt alternativlos.

Die große Utopie einer (kontrollierten) Freigabe von Drogen scheitert an Ängsten und Irrationalitäten, die wir nur argumentativ ausräumen können. Das Dilemma war leider, dass sich unseren Argumenten – in diversen Veranstaltungen - keiner mehr stellen wollte. Also bleibt nur ein kräftiger und optimistischer Angriff, aber auch die Offenheit eigene Positionen zu hinterfragen. In diesem Sinne bleiben wir eine überzeugter Teil von Akzept e.V. und wünschen Euch weiterhin viel Erfolg.

Alle MitarbeiterInnen von Basis – Beratung, Arbeit, Jugend und Kultur e.V.

Mit herzlichen Grüßen

Ulrich Gottschalk Rosemarie Fischer Marc Bullinger Wolfgang Sterneck



Schuldner – u. Insolvenzberatung geeignete Stelle gemäss
§ 305 Abs. 1 Nr. 1. der Insolvenzordnung

FRANKFURTER  WORKSHOP

DROGEN  NOTRUF

ALICE  PROJECT

Musikantenweg 22 HH
60316 Frankfurt

Tel.: 069 - 944 19 99
Tel.: 069 - 623 451
Fax: 069 - 944 19 98

email: info@basis-ev.eu
web: www.basis-ev.eu

Vorstand: Kordula Schulz-Asche,
Margrit Weißbach und
Kai Guthke

Geschäftsführung:
Ulrich Gottschalk

Projektleitung Frankfurter
WorkShop: Marc Bullinger

ALICE the Drug and Culture
Project: Wolfgang Sterneck

Bankverbindung:

Frankfurter Sparkasse,
Bankleitzahl: 500 502 01,

(Drogennotruf &
ALICE) Konto: 259 950,

(Frankfurter WorkShop)
Konto: 120 667

Steuernummer: 045 250 7040 3